



120 Jahre Parlamentsgebäude



120 Jahre Parlamentsgebäude

**Katalog
zur Ausstellung
aus Anlass
des 120. Jahrestages
der ersten Plenarsitzung
im Parlamentsgebäude**

Wien 2003

Geleitwort

Was Du ererbt von Deinen Vätern hast,

Erwirb es, um es zu besitzen.

(J. W. Goethe)

Vor 120 Jahren, am 4. Dezember 1883, sind die Mitglieder des Abgeordnetenhauses im großen Sitzungssaal des neu errichteten Parlamentsgebäudes zu ihrer ersten Plenarsitzung zusammengetreten. Zwar war damit eines der politisch wie architektonisch bedeutsamsten Bauvorhaben der Ringstraßenära nur zu einem vorläufigen Abschluss gekommen, weil insbesondere die künstlerische Ausgestaltung des Parlamentsgebäudes noch mehr als dreißig Jahre in Anspruch nehmen sollte, dennoch kann und soll dieser Tag zum Anlass genommen werden, um nicht nur zurückblickend an dieses große Bauprojekt des 19. Jahrhunderts zu erinnern, sondern auch im Blick nach vorn hervorzuheben und bewusst zu machen, dass uns das Parlamentsgebäude Erbe und Auftrag zugleich ist.

Ein Gebäude wie dieses zu erhalten, ist Aufgabe und Auftrag. Es wird täglich intensiv genutzt, und die Infrastruktur, derer ein modernes Arbeitsparlament bedarf, muss kontinuierlich verbessert werden. Das Gebäude ist aber auch steinerner Zeuge der Epoche seiner Entstehung und markantes Symbol der österreichischen Demokratie. Es verlangt daher nach Bewahrung und ständiger Erneuerung seiner architektonischen und künstlerischen Substanz. Dies erfordert großen finanziellen Aufwand, großes persönliches Engagement und nicht zuletzt auch Sachverstand. Allein die Restaurierung der Quadrigen auf den Attiken der Saalbauten des Parlamentsgebäudes hat beispielsweise die Entwicklung neuer Arbeitsmethoden notwendig gemacht, um die Substanz sichern und die nach rund 120 Jahren aufgetretenen Schäden beheben zu können. Ich möchte daher die Gelegenheit benützen, allen für die Erhaltung des Parlamentsgebäudes Verantwortlichen, ganz besonders den Restauratorinnen und Restauratoren, die mit so großer Begeisterung an der Arbeit sind, meinen herzlichen Dank für ihren Einsatz auszusprechen.

In der Ausstellung, die aus Anlass des 120. Jahrestages der ersten Plenarsitzung im Parlamentsgebäude gestaltet worden ist, wird daher schwerpunktmäßig auch auf aktuelle Restaurierungs- und Erneuerungsprojekte Bezug genommen: im Mittelpunkt stehen das große Projekt der Rampensanierung und -Umgestaltung sowie die Restaurierung der Quadrigen, der Kaminaufsätze und der Gipsmodelle für den plastischen Schmuck des Parlamentsgebäudes. Die Ausstellung soll einige exemplarische Schlaglichter auf die kunsthistorische Bedeutung des Parlamentsgebäudes werfen, aber auch einen kleinen Einblick in die Arbeiten und Arbeitstechniken gewähren, die für die Erhaltung des Parlamentsgebäudes und seiner - zum Teil verborgenen - Schönheit notwendig sind. Gerade diese verborgene Schönheit soll die Ausstellung aber auch sinnlich erfahrbar machen.

Ich wünsche der Ausstellung daher viele interessierte Besucher und diesem Katalog ein Interesse, das über die Dauer der Ausstellung selbst hinausreicht.

Wien, im Dezember 2003

Univ.-Prof. Dr. Andreas Khol
Präsident des Nationalrates

Inhalt

Theophil Hansen und das Wiener Parlamentsgebäude	7
1. Die Monumentalbauten der Wiener Ringstraße	7
2. Theophil Hansen und das Wiener Parlamentsgebäude	9
3. Die künstlerische Ausschmückung des Parlamentsgebäudes	16
4. Das Parlamentsgebäude der Republik Österreich	21
Katalogteil	27
Vitrine 1: Die erste Sitzung im Parlamentsgebäude	29
Vitrine 2: Die Parlamentsrampe mit dem Athenebrunnen	31
Vitrine 3: Gipsmodell für die Plastiken des Parlamentsgebäudes	34
Vitrine 4: Die Baumaterialien des Parlamentsgebäudes	35
Vitrinen 5 und 6: Die gusseisernen Aufsätze der Dampfschornsteine am Parlamentsgebäude	37
Vitrinen 7 und 8: Restaurierung der Quadrigen	42

THEOPHIL HANSEN UND DAS WIENER PARLAMENTSGEBÄUDE

1. Die Monumentalbauten der Wiener Ringstraße

"Neugriechisch steht neben Gotik, wird flankiert von einer Neurenaissance ..." So charakterisierte - in durchaus abfälliger Konnotation - Camillo Sitte, jener bedeutende zeitgenössische Kritiker des historistischen Wiener "Ringstraßenstils"¹, die Verbauung des großen, ehemals vor der Burg- und Schottenbastei gelegenen Paradeplatzes durch Parlamentsgebäude, Rathaus und Universität¹. Während Sitte den Ringstraßenstil von einem eher romantischen Standpunkt aus kritisierte, war die Kritik Otto Wagners und - wesentlich radikaler - Adolf Loos¹ funktionalistisch motiviert. Mehr als ein halbes Jahrhundert lang sprachen Architekturkritik und Kunstgeschichte dem Historismus der Ringstraßenära die schöpferische Kraft und Originalität ab, und der große österreichische Kunsthistoriker Hans Sedlmayr sah "das unentschiedene Tasten nach leeren Gehäusen" als das Schicksal der europäischen Kunst im 19. Jahrhundert². Erst in den letzten Jahrzehnten hat sich die Beurteilung der Kunst des Historismus - wie auch die große Historismus-Ausstellung in Wien eindrucksvoll bewiesen hat - grundlegend gewandelt³.

Ihrem Selbstverständnis nach waren die Vertreter des Ringstraßenstils jedenfalls alles andere als einfallslose Plagiatoren vergangener Stilrichtungen: "Sowie Schiller und Göthe [sic!] die ersten deutschen Dichter sind, wiewohl sie aus dem Born ewiger Schönheit der classischen Literatur geschöpft haben, ebenso gut kann man die ewig geltenden und unübertroffenen plastischen Formen griechischer Kunst zum Vorbild nehmen, um Neues zu schaffen, ohne dadurch ins einfache Copiren zu verfallen."⁴

Zitate aus historischen Stilrichtungen wurden vielmehr als Zeichen - im semiotischen Sinn - verwendet, um damit ein Programm zum Ausdruck zu

bringen⁵. Die Architektur der Wiener Ringstraße ist Programmarchitektur¹¹: Während das Rathaus, in seinen äußeren Formen dem Brüsseler Rathaus verwandt, an die Blütezeit des städtischen Bürgertums im Spätmittelalter erinnerte, bot sich für die Stätten für Wissenschaft und Kunst, Universität, Hofmuseen, Hofoper und Burgtheater, der Stil der Renaissance an: Bezog sich das städtische Bürgertum des 19. Jahrhunderts auf dem Höhepunkt seines wirtschaftlichen Erfolgs und seiner politischen Bedeutung im seinem Rathaus auf das sich in seiner Selbstverwaltung von der Fürstenherrschaft emanzipierende Bürgertum des Spätmittelalters⁶, so errichtete es der Wissenschaft und der Kunst Paläste, die in ihrer Großzügigkeit und Großartigkeit dem Bedürfnis von Renaissancefürsten nach Selbstrepräsentation zu entspringen schienen⁷. Für das Parlament, in dem die neue politische Klasse auf gesamtstaatlicher Ebene politisch repräsentiert war, wurde stilistisch sogar noch viel weiter zurückgegriffen - auf die griechische Antike, die dem humanistisch gebildeten städtischen Bürgertum als die "Wiege der Demokratie" vertraut war⁸.

Die Programmarchitektur der Wiener Ringstraße manifestiert sich also primär in ihren "Monumentalbauten". Dies ist ein Begriff, der erst in der Architekturtheorie des 19. Jahrhunderts entstanden und charakteristisch ist für das architektonische Streben des "gründerzeitlichen"¹¹ Bürgertums. Der Architekturtheoretiker Wenzel Herzig etwa sprach 1873 von öffentlichen Gebäuden folgendermaßen: "Diese Art der Gebäude übergehen von einer Generation auf die nächstfolgende und nehmen so den Grad der Bildung des Geistes, des Ansehens, des Wohlstandes, sowie von der Größe, der Macht, welche dem erbauenden Volk eigen sind, zeugend, einen erinnernden, mithin monumentalen Charakter an, weshalb sie auch mit dem Namen Monumentalgebäude näher bezeichnet werden."⁹

Durch die Errichtung von repräsentativen Monumentalbauten wollte sich das gründerzeitliche Bürgertum also einerseits selbst ein Monument, ein Denkmal setzen, andererseits suchte es in programmartigem Rückgriff auf bestimmte architektonische Stile der Vergangenheit Legitimation. Im Monumentalbau manifestiert sich somit das dem Selbstverständnis des Menschen des 19. Jahrhunderts immanente Bewußtsein seiner Geschichtlichkeit - seiner Geschichtlichkeit in zweifach, in die Zukunft wie in die Vergangenheit gerichteter

Weise: Sollte für die Zukunft, für die nachfolgenden Generationen voll Selbstbewußtsein das Erreichte, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Zeit monumental festgehalten und dokumentiert werden, so sollte gleichzeitig aus der Vergangenheit, aus dem geschichtlichen Gewordensein der im weitesten Sinn politische Anspruch der Gegenwart, nach Durchbrechung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen, aber auch geistigen Schranken des "ancien régime" und seiner in Mitteleuropa noch bis nach 1848 überdauernden Ausläufer, legitimiert werden¹⁰.

Die Monumentalbauten der Wiener Ringstraße sind somit steinerne Zeugen des Geistes jenes altliberalen Bürgertums, in dessen kurzer wirtschaftlicher und politischer Blütezeit sie entstanden sind. Einen gravierenden Nachteil haben sie in all ihrer Großartigkeit dem heutigen Nutzer freilich hinterlassen: Sie bieten, was gerade in einem modernen Arbeitsparlament manche Unannehmlichkeit auslöst, in den Worten eines zeitgenössischen Spötters "viel Raum, aber wenig Platz".

2. Theophil Hansen und das Wiener Parlamentsgebäude

Als Kaiser Franz Joseph I. in seinem an Innenminister Bach gerichteten Handschreiben vom 20. Dezember 1857 die Auflassung der Befestigungsanlagen der Reichshaupt- und Residenzstadt anordnete¹¹ und damit von Wien den Alpdruck seiner Abschnürung durch die - militärisch längst nutzlos gewordenen - Basteien nahm, welche die in ihrer Anlage noch den Stand des späten Mittelalters verkörpernde Stadt von den mittlerweile entstandenen 34 Vorstädten trennten und jeder planvollen Stadtentwicklung im Weg standen, war von der Errichtung eines Parlamentsgebäudes noch nicht die Rede: Der junge Kaiser versuchte eine wirtschaftliche Öffnung und Liberalisierung mit politischem "Neoabsolutismus" zu verbinden, ein Konzept, welches das nach politischer Berechtigung strebende Bürgertum nur so lange von seinen politischen Zielen fernhalten konnte, wie das staatliche Gewaltmonopol keine Anzeichen militärischer bzw. finanzieller Schwäche zeigte. Der verlorene Krieg von 1859 brachte diese Schwäche offen zu Tage: Die durch die Niederlage ausgelöste Finanzkrise des Staates machte die Regierung abhängig von der Bereitschaft der bürgerlichen Bankiers, allen voran des Hauses Rothschild, zur Kreditgewährung - und der Preis für diese Bereitschaft

war die, freilich nur schrittweise erfolgte, Rückkehr zur konstitutionellen und parlamentarischen Regierungsweise¹².

Als der auf der verfassungsrechtlichen Grundlage des (einen Bestandteil des sogenannten "Februarpatents"¹¹ von 1861 darstellenden) Grundgesetzes über die Reichsvertretung gebildete Reichsrat, der aus zwei Kammern, dem Abgeordnetenhaus und dem Herrenhaus, bestand, im Mai 1861 zu seiner ersten Session einberufen wurde, mußte er daher provisorische Räumlichkeiten beziehen. Für das Abgeordnetenhaus wurde in nur sechswöchiger Bauzeit auf dem freien Gelände vor dem ehemaligen Schottentor, am Beginn der heutigen Währingerstraße, nahe dem Bauplatz der Votivkirche, ein Riegelwandbau errichtet, den der stets zum Spott geneigte Wiener Volksmund bald "Bretterbude"¹¹ oder nach dem Staatsminister Anton Ritter von Schmerling, der das "Februarpatent"¹¹ wesentlich mitgestaltet hatte, "Schmerlingtheater"¹¹ nannte. Das Gebäude bot zwar schlechte klimatische Bedingungen, dafür aber intimere Atmosphäre als der spätere Monumentalbau an der Ringstraße, eine Atmosphäre, der manche Abgeordnete noch nachtrauern sollten ...¹³

Das Herrenhaus trat im Niederösterreichischen Landhaus in der Wiener Herrengasse zusammen, jenem traditionsreichen Bau, der in der neueren politischen Geschichte Österreichs - von der Revolution von 1848 über die Ausrufung des Staates "Deutschösterreich"¹¹ im Jahre 1918 bis zu den Länderkonferenzen von 1945 eine so große Rolle gespielt hat und erst durch die Übersiedlung des Niederösterreichischen Landtages in die neue Landeshauptstadt St. Pölten im Frühjahr 1997 seiner parlamentarischen Funktion zumindest vorerst entkleidet worden ist.

Nachdem mehrere Jahre über die Errichtung eines oder zweier definitiver Parlamentsgebäude diskutiert worden war, forderte Staatsminister Schmerling im Oktober 1864 einige der hervorragendsten Architekten der Monarchie auf, Entwürfe für den Bau zweier Parlamentsgebäude vorzulegen; unter jenen, die dieser Einladung folgten, war - neben Friedrich Schmidt und Heinrich Ferstet - auch der seit zwei Jahrzehnten in Wien wirkende gebürtige Däne Theophil Hansen¹⁴.

Am 13. Juli 1813 in Kopenhagen geboren, hatte Hansen die dortige königliche Bauakademie besucht, um sich zum Architekten auszubilden, und dann während eines achtjährigen Studienaufenthaltes in Athen, zwischen 1838 und 1846, die von ihm bewunderte antike griechische Architektur, aber auch den byzantinischen Baustil studiert; über Vermittlung des österreichischen Gesandten Prokesch-Osten hatte er eine Stellung als Zeichenlehrer an der Polytechnischen Schule erhalten, und er hatte seine ersten Bauaufträge, etwa jenen für die Athener Sternwarte, übernommen. 1846 ging er nach Wien und bildete mit dem dort bereits etablierten Christian Ludwig Förster eine Ateliergemeinschaft, die bis 1852 Bestand hatte; das letzte gemeinsame Projekt, an dem die Gemeinschaft dann auch zerbrach, war die Errichtung des Wiener Arsenal.

Von 1852 an war Hansen also als selbständiger Architekt in Wien tätig, und er hat hier, aber auch in Athen, nicht nur Zinswohnhäuser, Palais und Villen, sondern auch große öffentliche Bauten, eben "Monumentalbauten", errichtet, unter denen beispielsweise das Börsegebäude, das Musikvereinsgebäude und die Akademie der bildenden Künste in Wien, das Gebäude der Akademie der Wissenschaften und jenes der Bibliothek in Athen hervorzuheben sind.

1868 wurde Hansen zum Professor an der Akademie der bildenden Künste ernannt. Bereits 1867 wurde er in den Ritterstand, 1884 in den Freiherrnstand erhoben. Seine Lehrtätigkeit an der Akademie setzte er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1883 fort, im gleichen Jahr löste er auch sein Baubüro auf, blieb jedoch auch in seinem achten Lebensjahrzehnt planend und zeichnerisch bis kurz vor seinem Tod am 17. Februar 1891 aktiv.

Als Theophil Hansen sich 1864 an der Ausschreibung des Parlamentsprojekts beteiligte, war er mit 50 Jahren ein hoch angesehener, wohletablierter und gefragter Architekt; seine großen "Monumentalbauten" lagen indes noch vor ihm. Umso vehementer bemühte er sich damals um bedeutende öffentliche Aufträge, hatte der "Monumentalbau" doch auch die Funktion, seinem Architekten ein Denkmal zu setzen. Nachdem die Planungen für die Errichtung der beiden Parlamentsgebäude nach der Sistierung des Grundgesetzes über die

Reichsvertretung im September 1865 vorläufig eingestellt worden waren, ohne daß zuvor eine Entscheidung über das Ergebnis der Ausschreibung getroffen worden wäre, konzentrierte Hansen seine Bemühungen daher darauf, den Auftrag zur Errichtung der Hofmuseen zu erhalten. Da jedoch sein Beitrag zur diesbezüglichen Ausschreibung, der die Hofmuseen in griechischem Stil gestalten wollte, weder die Zustimmung des Kaisers noch der Fachleute gefunden hatte, scheint ihm der Kaiser anlässlich einer Audienz zum Jahreswechsel 1868/69, sozusagen als Ausgleich, den Auftrag für einen anderen "Monumentalbau"¹¹, nämlich für das Parlamentsgebäude, zugesichert zu haben¹⁵.

Nach der dauerhaften Rückkehr zum konstitutionellen System im Jahre 1867 war die Gebäudefrage wieder auf die Tagesordnung gesetzt worden. Diesmal war allerdings aus Einsparungsgründen die Errichtung eines gemeinsamen Parlamentsgebäudes für beide Häuser des Reichsrates vorgesehen, und dafür wurde ein Teil des zur Verbauung freigegebenen Paradeplatzes in Aussicht genommen. Bemerkenswerterweise sollten aber auch die beiden vordem für die getrennten Gebäude des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses vorgesehenen Bauplätze schließlich von Hansen verbaut werden, nämlich durch die Akademie der bildenden Künste bzw. das Palais Epstein (das im 20. Jahrhundert unter anderem - vor der Widmung für parlamentarische Nutzung - als Amtsgebäude des Stadtschulrates für Wien Verwendung finden sollte).

Am 1. März 1869 ergriff Innenminister Giskra formell die Initiative und lud die Präsidenten des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses ein, das Raumerfordernis des Parlaments bekanntzugeben¹⁶, was alsbald geschah. Im November 1869 beauftragte Giskra Hansen mit der Vorlage eines Projekts für ein vereinigtés Reichsratsgebäude. In diesem Projekt, das Hansen im Mai 1871 vorlegte¹⁷, griff der Architekt einerseits auf sein Herrenhausprojekt aus dem Jahre 1865, für welches er bereits den klassischen griechischen Stil vorgesehen hatte (während er für das Abgeordnetenhausgebäude an "römische Renaissance" dachte), andererseits im Gedanken der Verbindung zweier Flügelbauten durch einen Mittelportikus auf seinen Hofmuseenentwurf zurück, entwickelte beide aber natürlich weiter.

Die Wahl des griechischen Stils begründete Hansen wie folgt: "Für ein Gebäude, wo die grösste Würde und der ernste Zweck seiner Bestimmung zum vollen Ausdruck kommen sollen, glaubte der Verfasser den classischen Styl hellenischer Blüthezeit in Anwendung bringen zu müssen."¹⁸ Dieser Stil schien ihm überzeitliche Schönheit zu repräsentieren und daher für den bedeutendsten Monumentalbau des Landes die einzig in Betracht kommende Form zu sein. Denn daß es sich beim Parlamentsgebäude um den bedeutendsten Monumentalbau des Landes handelte, war für Hansen spätestens in dem Moment klar, in dem er den Auftrag zu seiner Errichtung erhalten hatte: "Denn sowie die Griechen die grösste Entfaltung und höchste Vollendung der Kunst in ihren Tempeln verwirklicht haben, die Römer in dem Forum, die spätere christliche Zeit in den Kirchen, so ist in unserer Zeit ein neues Moment hinzugekommen, wo sich die Aufmerksamkeit der Völker concentrirt, das ist das Parlament."¹⁹

Der schon den Zeitgenossen einleuchtende Programmgedanke, die Stilwahl beziehe sich zeichenhaft auf das antike Griechenland als die Wiege der Demokratie, findet sich in Hansens Erläuterungen nur indirekt: "Die Hellenen waren das erste Volk, welches die Freiheit und Gesetzmässigkeit über alles liebte, und ihr Styl ist auch derjenige, welcher neben der grössten Strenge und Gesetzmässigkeit zugleich die grösste Freiheit in der Entwicklung zulässt."²⁰ Gerade aus den Postulaten der Freiheit und der Gesetzmässigkeit leitete der große österreichische Staatsrechtslehrer Hans Kelsen später die Idee des demokratischen Rechtsstaats oder der rechtsstaatlichen Demokratie - mit aller Spannung, die zwischen diesen beiden Polen besteht - ab²¹.

Die Tatsache, daß die antike griechische Demokratie eine direkte - und nicht, wie die im Parlament verkörperte Form der modernen Demokratie, eine indirekte -, vor allem aber, daß sie eine sehr partielle Demokratie war, störte diese populäre Interpretation von Hansens Programm nicht; war die Vorstellung einer partiellen Demokratie dem Demokratiekonzept des liberalen Bürgertums doch durchaus immanent, das die Berechtigung zur Beteiligung an der staatlichen Willensbildung nur den wirtschaftlich unabhängigen Bürgern (und grundsätzlich nicht den Bürgerinnen) zusprach.

In Hansens Projekt wurden die beiden mächtigen würfelförmigen Saalbauten, welche die Plenarsitzungssäle des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses beherbergten, durch einen langgestreckten Mittelbau mit hervortretendem Portikus getrennt und zugleich verbunden; den repräsentativen, aber schon damals weitgehend funktionslosen Kern dieses Mittelbaus und damit zugleich des ganzen Gebäudes bildete die große Säulenhalle. Die Abfolge von Portikus, Vestibül und Peristyl bzw. Säulenhalle war in den Proportionen der Akropolis von Athen, die Säulenhalle selbst dem Parthenon nachgebildet, erschien durch die Hereinnahme der Kolonnaden in die Cella allerdings als "gestürztes Parthenon"¹¹. Den Saalbauten vorgelagerte niedrigere Verbindungstrakte waren zur Unterbringung von Kanzlei- und Ausschußlokalitäten bestimmt.

Nachdem die Baukommission der beiden Häuser des Reichsrates am 19. März 1873 Hansens Projekt unter Berücksichtigung einiger Modifikationen mit sieben zu vier Stimmen gutgeheißen²² und darüber hinaus die Stilwahl den Beifall eines Gutachtens mehrerer hervorragender Ringstraßenarchitekten gefunden hatte, genehmigte der Kaiser das im Sinne der Baukommission von Hansen umgearbeitete Projekt am 17. April 1874²³, freilich unter vorläufiger Rückstellung der Mittel für die plastische Ausschmückung, und sanktionierte am 26. April 1874 das den ersten Teilbetrag der erforderlichen Budgetmittel bewilligende Finanzgesetz. Hansen wurde die Bauleitung unter der Aufsicht eines Baukomitees und der Baukommission der beiden Häuser des Reichsrates übertragen. Am 2. September 1874 konnte der Grundstein gelegt werden.

Die Errichtung des Parlamentsgebäudes nahm ein Jahrzehnt in Anspruch - ein Jahrzehnt, in dessen Verlauf Theophil Hansen am Bau und mit seinem Bau lebte: Von der Auswahl der Baumaterialien bis zur Gestaltung kleinster Gebäudedetails ließ er sich jede Frage gleichermaßen selbst angelegen sein, weshalb er auch mit einem verhältnismäßig kleinen Mitarbeiterstab das Auslangen fand. Neben den Professionisten waren mehrere hundert Arbeiter, von denen viele aus Italien stammten, im Taglohn auf der Baustelle beschäftigt. Besonders großes Aufsehen in der Öffentlichkeit erregte die Heranschaffung der monolithischen, mehr als 16 Tonnen schweren Säulen aus Adneter Marmor für die große Säulenhalle im Mitteltrakt. Grundsätzlich war Hansen bestrebt, Marmore und Steine aus den

Kronländern der Monarchie zu verwenden, um dadurch die Verbundenheit der Kronländer mit ihrem Parlament zum Ausdruck zu bringen; doch mußte er davon in Einzelfällen auch abweichen, so fand etwa für etliche Plastiken Carrara-Marmor Verwendung. Seine Absicht, das Parlamentsgebäude außen polychrom zu gestalten, konnte Hansen nicht verwirklichen, sie scheiterte am Widerstand des Baukomitees²⁴.

Auseinandersetzungen mit dem Baukomitee waren überhaupt eine ständige Begleiterscheinung des Baugeschehens. Mehr als einmal stellte der eigenmächtige Architekt das Komitee vor vollendete Tatsachen und wurde im Gegenzug zur strikten Befolgung der Weisungen des Komitees verhalten. Dennoch hat Hansen - von wenigen Ausnahmen, wie der Polychromierung, abgesehen - sein künstlerisches Konzept nahezu uneingeschränkt durchgesetzt. Alter Fuchs, der er war, hatte er die präliminierten Baukosten um etwa 20 Prozent zu hoch angesetzt, was ihm einen gewissen Dispositionsspielraum gab und dennoch letztlich zu einer Kosteneinsparung gegenüber dem Präliminare führte, die er als Anknüpfungspunkt für die aufgeschobene, aber ihm besonders am Herzen liegende plastische und malerische Ausschmückung des Gebäudes verwenden konnte.

Ende August 1879 hatte die Gleichfeier stattgefunden, damals hatten auch der Kaiser und Ministerpräsident Graf Taaffe die Baustelle besucht. Am 4. Dezember 1883 fand schließlich die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses, am 16. Dezember 1884 die erste Sitzung des Herrenhauses im neuen Parlamentsgebäude statt. Am 7. Jänner 1884 besichtigte auch der Kaiser das Gebäude, das er danach nie wieder betrat. Die Thronrede zur Sessionseröffnung hielt er auch in der Folge nicht vor den Mitgliedern der beiden Häuser des Reichsrates in der großen Säulenhalle (wie dies Hansens Vorstellung entsprochen hätte), sondern er rief auch weiterhin die Präsidenten der beiden Häuser in die Hofburg, wo er sie ihnen in schriftlicher Form übergab. Der "Monarch im Parlament" nach britischem Vorbild war mit dem monarchischen Selbstverständnis eines Franz Joseph unvereinbar.

3. Die künstlerische Ausschmückung des Parlamentsgebäudes

"Die Architektur an und für sich, wenn auch noch so richtig und gefällig durchgeführt, wird bei einem Bauwerk für sich allein nicht die Befriedigung gewähren, welche sie im Vereine mit ihren Schwestern, der Sculptur und Malerei hervorzurufen im Stande ist."²⁵ Hansens Planung für das Parlamentsgebäude verband unter der Oberhoheit der Architektur jedoch nicht nur Plastik und Malerei, sondern auch die kunsthandwerkliche Ausgestaltung etwa des Mobiliars zum Konzept eines Gesamtkunstwerks, wie er es in keinem anderen seiner Bauten in dieser bis ins letzte Detail durchdachten Form verwirklichen konnte. Zwischen Kunst und Dekoration wurde ja damals, Jahrzehnte vor Adolf Loos¹ revolutionärer Schrift "Ornament und Verbrechen", kein Gegensatz gesehen, vielmehr bestand hier ein fließender Übergang. So trägt also auch das Mobiliar, so tragen sogar kleinste Details wie etwa die Türklinken die gestalterische Handschrift Theophil Hansens. Auch bei der Ausführung des skulpturalen und malerischen Schmucks achtete Hansen freilich sowohl durch Beeinflussung der Auswahl der ausführenden Künstler als auch durch die eng umrissenen Vorgaben, die er ihnen machte, darauf, daß ihre Werke in einheitlichem Geist mit der Architektur entstanden.

Zunächst freilich galt es, die Finanzierung der künstlerischen Ausschmückung sicherzustellen; und Hansen bestand auch diesen Kampf erfolgreich, wenn auch im Jahre 1881 vorerst nur die für die plastische Ausschmückung der Ringstraßenfront nebst den Attiken der Saalbauten und der beiden Sitzungssäle erforderlichen Mittel bewilligt wurden. Die Mittel für die Ausgestaltung der rückwärtigen Fassade und der Rampe sowie für den Monumentalbrunnen und weiters für die Bildhauerarbeiten und Freskenmalereien im Mitteltrakt sollten erst in einer zweiten Tranche bewilligt werden, was eine Zurückstellung dieser Arbeiten bedingte²⁶.

Auch nachdem Hansen im April 1884 das Gebäude an das Ministerium des Innern übergeben hatte, behielt er ein Atelier im Herrenhaustrakt und überwachte bis zu seinem Tod im Jahre 1891 die weitere innere Ausgestaltung des

Parlamentsgebäudes²⁷. So konnte Hansen die Verwirklichung eines wesentlichen Teils des von ihm 1878 endgültig ausgeführten figürlichen Programms²⁸ am Außenbau des Parlamentsgebäudes noch selbst erleben (und maßgeblich bestimmen).

Die von Edmund Hellmer in Laaser Marmor ausgeführte Giebelgruppe des Zentralportikus ("S.M. der Kaiser hat aufgrund der von ihm verliehenen Verfassung die Kronländer zur Gesetzgebung und Beratung um sich versammelt") konnte 1888 enthüllt werden, nachdem die von Hugo Härdtl und Johann Benk gestalteten kleinen Seitengiebel ("Justiz¹¹ und "Inneres") bereits 1885 versetzt worden waren. Zwischen 1883 und 1885 waren die acht nach einem Entwurf von Vincenz Pils in Bronze gegossenen Quadrigen auf den vier Eckrisaliten jedes Saalbaus aufgestellt worden. Insgesamt 76 Marmorstatuen und 66 Reliefs schmückten die Attiken der beiden Saalbauten: 44 allegorische Figuren repräsentierten verschiedene menschliche Qualitäten und Zweige menschlicher Tätigkeit, während 32 Statuen berühmter Persönlichkeiten der Antike 16 allegorischen Reliefs korrespondierten, die jeweils einen Wirkungsbereich des öffentlichen Lebens symbolisieren sollten, in dem sich diese Persönlichkeiten hervorgetan hatten; dazu kamen insgesamt 50 kleinere Reliefs, welche die Kronländer sowie wichtige Städte und Flüsse der Monarchie versinnbildlichen sollten.

Während im Halbrund der beiden Sitzungssäle Atlanten und Karyatiden aus Laaser Marmor die Galerie tragende Funktion zukommt, waren für den Schmuck der Rückwände in Hansens Konzept insgesamt 18 freistehende Plastiken antiker Persönlichkeiten vorgesehen (die jedoch erst nach seinem Tod zur Ausführung gelangten). Dieses Konzept setzte Hansen - gegen den Vorschlag, Persönlichkeiten aus der österreichischen Geschichte auszuwählen - ebenso durch wie die Wahl antiker Motive für die nach einem vergeblichen Versuch, in der Technik antiker Stukkolustromalerei zu arbeiten, in Öl ausgeführten Fresken an den Rückwänden der beiden Säle. Beide Serien von Wandgemälden wurden Schülern von Carl Rahl übertragen, der mit Hansen eng verbunden gewesen war und mit seinem klassizierenden, den antiken Mythos und die antike Geschichte thematisierenden Stil die Malerei des Wiener Historismus in schulebildender

Weise beeinflusst hatte. Christian Griepenkerl, Rahls wohl bedeutendster Schüler, fertigte in den Jahren von 1882 bis 1885 die 13 Friesgemälde für den Herrenhaussitzungssaal, August Eisenmenger bis 1886 die 15 Friesbilder für den Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses an. Beide Zyklen kombinierten mythologische mit historischen Inhalten zum Generalthema der Entstehung des staatlichen Lebens²⁹.

Im Mitteltrakt wurde zu Hansens Lebzeiten nur ein kleiner Teil der künstlerischen Ausschmückung vollendet, nämlich insbesondere die zehn Nachbildungen von Statuen griechischer Götter als Symbole der Weltordnung und der Naturkräfte im Oberen Vestibül. Bürgerlicher Kleingeist und bürgerliche Scheinmoral waren es, welche, zu Hansens Empörung, die primären Geschlechtsmerkmale der Aktfiguren mit Weinblättern aus Zinkblech verdecken ließen, die erst 20 Jahre später - und 15 Jahre nach Hansens Tod - aufgrund eines Beschlusses des Abgeordnetenhauses wieder entfernt werden sollten³⁰.

Auch nach Hansens Ableben fand die künstlerische Ausgestaltung des Parlamentsgebäudes ihre Fortsetzung und er - sonst wären diese Arbeiten wohl kaum so konsequent weitergeführt worden - in dem zuständigen Departementleiter des Stadterweiterungsfonds, Alfred Tauschinsky, einen kunstverständigen Verwalter seines geistigen Erbes.

Als das eindruckvollste, mittlerweile fast schon zum Symbol für das österreichische Parlament schlechthin gewordene Gestaltungselement der Ringstraßenfront des Parlamentsgebäudes springt der 1902 nach exakten Vorstudien Hansens fertiggestellte Monumentalbrunnen mit der von Carl Kundmann in Laaser Marmor gefertigten Statue der Pallas Athene ins Auge. Die Darstellung der Pallas Athene hatte im Figurenprogramm von 1878 die ursprüngliche vorgesehene Allegorie der Austria ersetzt; in der Folge sollte ihre markante Gestalt dem Wiener Volksmund reiche Nahrung geben, etwa für das viel gebrauchte Spottwort, Pallas Athene, die Göttin der Weisheit, kehre dem Parlament den Rücken zu. Im Jahr zuvor, 1901, waren die vier nach Entwürfen von Josef Lux gegossenen Rossebändiger, welche die Bezähmung der Leidenschaften symbolisieren sollten - eine gerade für Parlamentarier besonders

wichtige Tugend -, am Fuß der Parlamentsrampe aufgestellt worden, schon im Jahre 1900 die acht Marmorstatuen antiker Geschichtsschreiber auf der Rampe. (Auch ihre symbolhaft an die Parlamentarier gerichtete Mahnung, daß die parlamentarischen Aktivitäten dereinst von der Geschichte beurteilt werden würden, sollte nicht alle Mandatare erkennbar beeindrucken ...)

Auch der plastische Schmuck des Gebäudeinneren wurde vervollständigt: Über den Statuen in den Rückwandnischen der beiden Sitzungssäle wurde jeweils eine kleine den Tagesablauf versinnbildlichende Giebelgruppe aufgestellt; die beiden Giebelgruppen der Säulenhalle hatten "Vaterlandsliebe" und "Einigkeit" zum Thema. Die Ausgestaltung der Säulenhalle als "österreichische Walhalla" mit Hermen bedeutender Persönlichkeiten der österreichischen Zeitgeschichte, insbesondere des Parlamentarismus, wurde nicht mehr zu Gänze abgeschlossen.

Abgeschlossen wurde hingegen die malerische Gestaltung des Mitteltraktes, die mehr als ein Jahrzehnt in Anspruch nahm und in den Händen zweier Künstler lag, welche die schwierige Aufgabe zu bewältigen hatten, die Rücksichtnahme auf den sich wandelnden künstlerischen Zeitgeschmack mit der Bedachtnahme auf das Hansensche Konzept des stilistisch geschlossenen Gesamtkunstwerks zu vereinen: Eduard Lebiezki und Alois Hans Schram, von welchen dem ersteren der zumindest quantitativ aufwendigere Teil zufiel³¹.

Als Schüler Griepenkerls führte Lebiezki die Tradition der Rahl-Schule mittelbar weiter und mußte somit geradezu prädestiniert für die Vollendung der malerischen Ausschmückung des Parlamentsgebäudes erscheinen. So erhielt er zunächst mit Vertrag vom 29. Juli 1898³² den Auftrag für die Gestaltung jenes Frieses, der den Zentralportikus unterhalb der Attika schmücken und entgegen Hansens ursprünglicher Absicht nicht in Stukkolustro- oder Freskotechnik, sondern als Glasmosaikfries - nach Lebiezkis Entwürfen - angefertigt werden sollte; die Ausführung oblag der Tiroler Glasmalereianstalt in Innsbruck. Das Programm des Frieses zeigt im Mittelteil die Allegorie der Austria, der die Allegorien der 17 im Reichsrat vertretenen Kronländer huldigen; flankiert wird dieser Mittelteil von den allegorischen Darstellungen der Wahrheit, Weisheit und Schönheit bzw. der Gerechtigkeit, Milde und Frömmigkeit. Nachdem Lebiezki noch im Jahre 1900 die

Entwürfe fertiggestellt und der Tiroler Glasmalereianstalt übergeben hatte, konnten die Mosaikbilder selbst 1902 angebracht werden³³.

Die Vergabe der Aufträge für die Friesgemälde, welche das Innere des Mitteltraktes zieren sollten, wurde im Jahre 1906 durch eine Ausschreibung eingeleitet, aus der Alois Hans Schram für den die "Segnungen des Friedens" und die abermals um eine Allegorie der Austria gruppierten "Bürgertugenden"¹¹ darstellenden Fries des Oberen Vestibüls und Atriums³⁴, für den Fries der Säulenhalle hingegen neuerlich Eduard Lebiedzki als Sieger hervorging, der, nachdem die Entscheidung zu seinen Gunsten bereits auf der Grundlage einer kommissionellen Begutachtung im April 1907 gefallen war, mit Vertrag vom 3. April 1908³⁵ formell mit der Ausführung des sich über das gewaltige Ausmaß von mehr als 121 m Länge - bei 2.20 m bis 2.21 m Höhe - erstreckenden Frieses betraut wurde. Die Höhe war im übrigen zunächst mit 2.30 m angegeben worden; als der Irrtum im März 1909 bemerkt wurde, hatte Lebiedzki bereits einen Teil der Kartons in Naturgröße übertragen und war - wie er zur Begründung seines Entschädigungsanspruches ausführte - eine Arbeit von mehr als zwei Monaten damit unbrauchbar geworden ...³⁶

Die Ausführung des Frieses selbst erfolgte auf Vorschlag Lebiedzkis in Öl auf Leinwand, welche dann in Marouflage-Technik auf der Wand aufgebracht wurde³⁷; dies geschah im Sommer 1911. Das Programm des Frieses stellt "die vorzüglichsten idealen und volkswirtschaftlichen Aufgaben des Parlaments" in allegorischen Figuren dar: An der prominenten Schmalseite der Säulenhalle - dem Haupteingang gegenüber - wurde Kaiser Franz Joseph vom Gesetz und der bewaffneten Macht, von den vier Fakultäten sowie von einzelnen Künsten und Wissenschaften flankiert, an der gegenüberliegenden Schmalseite die Gesetzgebung vom Rechtsschutz sowie von einer Reihe weiterer Wissenschaften. Die Längsseiten waren allegorischen Darstellungen von Industrie und Gewerbe, Handel, Verkehr, Bergbau sowie Land- und Forstwirtschaft in ihren verschiedenen Ausprägungen gewidmet, mit Allegorien von Arbeit und Wehrstand, Unterricht und Fürsorge an den Flanken³⁸.

Wenige Wochen nach Lebiedzki, im September 1911, hatte auch Schram seine

Arbeit beendet, und das "Neue Wiener Tagblatt"¹¹ sprach von der "Erfüllung von Hansens Testament"³⁹. Zur Gänze erfüllt war dieses freilich nach wie vor nicht, und der Ausbruch des Ersten Weltkrieges sollte verhindern, daß es zur vollständigen Erfüllung gelangen konnte. Zwar wurde noch 1913 die Ausschreibung für die drei Giebelgruppen der rückwärtigen Front des Parlamentsgebäudes durchgeführt, der Krieg ließ ihre Ausführung nicht mehr zu. So war drei Jahrzehnte nach der baulichen Fertigstellung die künstlerische Ausgestaltung des Parlamentsgebäudes zu ihrem Ende gekommen.

4. Das Parlamentsgebäude der Republik Österreich

Zwar trat die aus den Abgeordneten der deutschen Wahlbezirke des Reichsrates gebildete Provisorische Nationalversammlung für Deutschösterreich, jenes Parlamentsprovisorium, das im ersten Dritteljahr des Bestehens des Staates, der dem bekannten Diktum Clemenceaus zufolge von der Monarchie "übrigblieb", dessen Geschicke lenkte⁴⁰, zunächst im Niederösterreichischen Landhaus in der Wiener Herrengasse zusammen, wo am 30. Oktober 1918 auch der Staatsgründungsbeschluß gefaßt wurde; doch schon in den ersten Novembertagen wurde begonnen, das Reichratsgebäude an der Wiener Ringstraße in Besitz zu nehmen, zunächst den Herrenhaus-, nach der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses am 12. November 1918 auch den Abgeordnetenhausstrakt. Wie das Parlament des jungen aus dem Parlament des alten Staates herauswuchs, so wuchs es in das Parlamentsgebäude des alten Staates hinein.

Seit 1918 dient das Parlamentsgebäude an der Wiener Ringstraße als Sitz der gesetzgebenden Körperschaften der Republik Österreich, wie sich der Staat seit Oktober 1919 aufgrund der Bestimmungen des Vertrages von St. Germain nannte. Ebenso wie die Provisorische und die Konstituierende Nationalversammlung tagte auch der auf der Grundlage des Bundes-Verfassungsgesetzes vom 1. Oktober 1920 eingerichtete Nationalrat im ehemaligen Sitzungssaal des Herrenhauses, da der Abgeordnetenhaussitzungssaal, der den zuletzt 516 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses Platz geboten hatte, für das Parlament eines Kleinstaates naturgemäß viel zu groß war. Für den durch das Bundes-Verfassungsgesetz

geschaffenen Bundesrat wurde der ehemalige Vorraum des Herrenhaussitzungssaales als Sitzungssaal adaptiert, als welcher er sich schon aufgrund seiner schlechten Akustik nur sehr bedingt geeignet zeigte.

Wie das verfassungsrechtliche Verhältnis von Abgeordnetenhaus und Herrenhaus, nämlich ihre Gleichrangigkeit, insbesondere die Gleichberechtigung im Gesetzgebungsverfahren, sich in Hansens Baukonzept in der spiegelsymmetrischen Gebäudeanlage niedergeschlagen hatte - lediglich das Fassungsvermögen der beiden Sitzungssäle hatte sich aufgrund der verschiedenen Mitgliederzahlen naturgemäß unterschieden -, so spiegelte fortan die Raumaufteilung im Parlamentsgebäude zwischen Nationalrat und Bundesrat das in der Bundesverfassung grundgelegte und in der Verfassungswirklichkeit noch verstärkte Ungleichgewicht der beiden Organe der Bundesgesetzgebung, des vom Volk gewählten Nationalrates und des von den Landtagen beschickten Bundesrates, wider. Der ehemalige Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses wurde für die Sitzungen der Bundesversammlung, die sich aus den Mitgliedern des Nationalrates und des Bundesrates zusammensetzt, aber nur selten zusammentritt, vorgesehen.

Nach dem Untergang der parlamentarischen Demokratie in Österreich beherbergte das Parlamentsgebäude in den Jahren 1934 bis 1938 das der scheindemokratischen Verbrämung der autoritären Regierungsdiktatur dienende Pseudoparlament, den Bundestag mit seinen vier vorberatenden Organen, in der Zeit der Okkupation Österreichs durch das nationalsozialistische Deutsche Reich zwischen 1938 und 1945 diente er zunächst als Sitz des Reichskommissars Bürckel, dann als "Gauhaus"¹¹ der NS-Organisation des Reichsgaus Wien.

Schon zwei Tage nach der Wiederrichtung der Republik Österreich, am 29. April 1945, nahm die Provisorische Staatsregierung in einem feierlichen Staatsakt im Abgeordnetenhaussitzungssaal vom Parlamentsgebäude als dem Symbol der wiederaufzurichtenden demokratischen Ordnung Besitz. Freilich bot das Gebäude, von dessen Bausubstanz etwa die Hälfte durch Bombentreffer und Brände vernichtet worden war, einen erschütternden Anblick. So rief Staatskanzler Karl Renner an diesem 29. April 1945 aus: "Und so grüßen wir in tiefster Erschütterung

dich, althehrwürdiges Haus der Volksvertretung, mit dem Gelöbniß, diese Ruinenstätte zu säubern und zu entsühnen und wieder zum herrlichen griechischen Tempel der Freiheit neu einzuweihen."⁴¹

Dieses Gelöbniß hat die Republik Österreich erfüllt. Im großen und ganzen war der Wiederaufbau im Juni 1956 mit der Eröffnung des neu errichteten Sitzungssaales des Nationalrates - bis dahin hatte der Nationalrat im ehemaligen Abgeordnetenhaussitzungssaal getagt - abgeschlossen; der ehemalige Herrenhaussitzungssaal war nämlich so stark zerstört worden, daß man sich entschloß, ihn nicht zu rekonstruieren - insbesondere der plastische und der malerische Schmuck wären kaum wiederherstellbar gewesen -, sondern in zeitgemäßer Form neu zu gestalten. Die Architekten Max Feilerer und Eugen Wörle schufen so einen nüchternen und funktionalen, durch seine hervorragende Akustik ausgezeichneten Saal, der seit dem 8. Juni 1956 den Sitzungen des Nationalrates dient.

Auch im Bereich der großen Säulenhalle waren die Zerstörungen besonders schwer gewesen. Unter anderem waren zwei der monolithischen Säulen und zahlreiche Bodenplatten geborsten: Während zwei neue, freilich eine etwas veränderte Marmorstruktur aufweisende Säulen aus jenem Adneter Steinbruch beschafft werden konnten, aus welchem die Originale gewonnen worden waren, war es unmöglich, die Bodenplatten aus istrischem Karstmarmor zu ersetzen (zumal die dortigen Steinbrüche oft durch Raubbau mit Dynamit im 19. Jahrhundert verdorben worden waren); so konnte man sich nur dadurch behelfen, daß man die unversehrt gebliebenen, jeweils einen Meter dicken Platten in der Mitte entzweischchnitt, um dadurch wieder genügend Platten für die Auslegung des gesamten Bodens zu gewinnen⁴².

Vorerst nicht wiederherstellbar schien hingegen der große Lebedzki-Fries. So wurden die nicht völlig zerstörten Teile abgenommen, aufgerollt und auf dem Dachboden des Parlamentsgebäudes gelagert.

Das Augenmerk der nächsten Jahrzehnte galt einem anderen Problem: nämlich Platz für die steigenden Bedürfnisse eines modernen "Arbeitsparlaments"¹¹ nach

Arbeitsräumlichkeiten zu gewinnen. Dies wurde zunächst durch Nutzung der Raumreserven im Parlamentsgebäude selbst - etwa teilweisen Ausbau der Dachböden -, in weiterer Folge durch Ankauf von Häusern in unmittelbarer Nachbarschaft des Parlamentsgebäudes versucht: 1985 konnte das Haus Reichsratsstraße 9 (über dessen Ankauf schon zu Beginn des Jahrhunderts im gleichfalls bereits unter Raumnot leidenden Abgeordnetenhaus nachgedacht worden war), 1994 das Haus Reichsratsstraße 1 bezogen werden; damit war zumindest eine fühlbare Milderung des Raumproblems zu erreichen. Mit der Widmung des Palais Epstein für parlamentarische Nutzung ist im Jahr 1999 schließlich nicht nur ein ebenso zweckmäßiger wie zukunftsorientierter Lösungsansatz für dieses Problem gewählt, sondern auch der architekturhistorisch reizvolle Ansatz dafür geschaffen worden, aus dem Nebeneinander zweier benachbarter, auf Theophil Hansen zurückgehender Ringstraßenbauten ein funktionales Miteinander zu machen.

Die vollständige Einlösung des von Karl Renner am 29. April 1945 ausgesprochenen Gelöbnisses mußte indes bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts auf sich warten lassen. Erst zu Beginn dieses letzten Jahrzehnts des vorigen Jahrhunderts wurden die Mittel für die Restaurierung jener Teile des Lebedzki-Frieses, die wiederherstellbar schienen, flüssig gemacht und mit Hilfe der mittlerweile verbesserten Restaurierungstechniken die Wiederherstellungsarbeiten in Angriff genommen. Angesichts der vollständig zerstörten Teile konnte das ursprüngliche Programm natürlich nicht wiedererstehen: Das Bundesdenkmalamt entschloß sich daher zu einer auf den ersten Blick willkürlich erscheinenden Zusammenfassung der restaurierten Teile an den beiden Schmalseiten und den unmittelbar angrenzenden Teilen der Längsseiten der Säulenhalle⁴³. Dem Ergebnis dieser scheinbar willkürlichen Maßnahme wohnt jedoch - wie schon in Hansens Konzept dem ganzen Parlamentsgebäude und seiner künstlerischen Ausschmückung - eine tiefe Symbolik inne: Während die Darstellung des Kaisers an der prominenten Schmalseite der Säulenhalle zerstört ist, ist die ursprünglich gegenüber angebrachte Allegorie der Gesetzgebung erhalten geblieben. Sie hat nun im neuen Programm den Platz des Monarchen eingenommen - so wie eben in der parlamentarisch-demokratischen Republik die vom Volk gewählte und das Volk

repräsentierende gesetzgebende Körperschaft, das Parlament, jene höchste Gewalt im Staat ausübt, welche in der alten Monarchie dem Monarchen vorbehalten geblieben ist. Der geschichtliche Weg des Parlaments von der konstitutionellen Monarchie zur parlamentarisch-demokratischen Republik erscheint damit zeichenhaft nachvollzogen.

¹ Zit.n. *Peter Haiko/Hannes Stekl*, Architektur in der industriellen Gesellschaft, in: *Hannes Stekl* (Hrsg.), *Architektur und Gesellschaft von der Antike bis zur Gegenwart* (= Geschichte und Sozialkunde Bd. 6, Salzburg 1980) 264.

² Zit.n.ebd.

³ Vgl.z.B. *Friedrich Achleitner*, *Nieder mit Fischer von Erlach* (Salzburg/Wien 1986) 142-156.

⁴ *Theophil Ritter von Hansen*, Erläuterung zu der im hohen Auftrage des k.k. Ministeriums des Innern verfassten Skizze für das in Wien neu auszuführende österreichische Parlaments-Gebäude (Wien 1874)9.

Vgl. dazu allgemein *Winfried Nerdinger*, *Politische Architektur*, in: *Ingeborg Flagge/Wolf gang Jean Stock*, *Architektur und Demokratie* (Stuttgart 1992) 17f., speziell zur historischen Argumentation ebd. 21 f.

⁶ Vgl. *Felix Czeike*, *Das Rathaus* (= Wiener Geschichtsbücher Bd. 12, Wien/Hamburg 1972).

⁷ Siehe *Beatrix KrilleiiGeorg Kugler*, *Das Kunsthistorische Museum, die Architektur und Ausstattung* (Wien 1991) und als nach wie vor unentbehrliches Standardwerk *Alphons Lhotsky*, *Festschrift des Kunsthistorischen Museums zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes*, 1. Teil: *Die Baugeschichte der Museen und der neuen Burg* (Wien 1941).

⁸ Allgemein zu den Konzepten der Visualisierung demokratischer Repräsentation in Parlamentsbauten siehe *Klaus von Beyme*, *Parlament, Demokratie und Öffentlichkeit*, in: *Flagge/Stock*, *Architektur* (1992) 32-45 sowie *Christian Lankes*, *Politik und Architektur* (München 1995)66-77.

⁹ Zit.n. *Haiko/Stekl*, *Architektur* (1980) 268.

¹⁰ Zum geistes- und gesellschaftsgeschichtlichen Hintergrund des Ringstraßenstils vgl.z.B. *William M. Johnston*, *Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte. Gesellschaft und Ideen im Donauraum 1848-1938* (= Forschungen zur Geschichte des Donauraumes Bd. 1, 2. Aufl., Wien/Köln/Graz 1980) 157-161 und vor allem *Carl E. Schorske*, *Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de Siede* (2. Aufl., Frankfurt a.M. 1982) 23-109.

¹¹ Veröffentlicht in der "Wiener Zeitung" vom 25.12.1857.

¹² Vgl. zu den einzelnen Schritten *Günther Schefbeck*, *Von der Revolution zum Rechtsstaat. Zur Entwicklung der staatlichen Willensbildung in Österreich*, in: *Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen* (Hrsg.), *Von der Revolution zum Rechtsstaat. Ausstellungskatalog* (Wien 1994) 7ff.

¹³ Siehe z.B. *Wilhelm Exner*, *Erlebnisse* (Wien 1929) 187.

¹⁴ Zur Biographie und zu den Hauptwerken vgl. *Renate Wagner-Rieger/Mara Reissberger*, *Theophil von Hansen* (= *Die Wiener Ringstraße* Bd. VIII/4, Wiesbaden 1980).

¹⁵ Diese Vermutung wird ebd. 111 plausibel gemacht.

¹⁶ Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA) - Stadterweiterungsfonds (StEF) II 34/5/5R (1) 2083 ex 1869.

¹⁷ Frontansicht und Seitenansicht, erhalten im Parlamentsarchiv (Planarchiv), sind (beispielsweise) veröffentlicht in: *Parlamentsdirektion* (Hrsg.), *Das österreichische Parlament - The Austrian Parliament* (Wien 1992) 68f. (Abb. 56/57).

¹⁸ *Hansen*, Erläuterung (1874) 8f.

¹⁹ Ebd. 10.

²⁰ Ebd. 9.

²¹ *Hans Kelsen*, *Vom Wesen und Wert der Demokratie* (2. Aufl., Tübingen 1929), insb. 3-13, 69-77; vgl. *Heinz Mayer*, *Plebiszitäre Elemente in der staatlichen Willensbildung*, in: *Festschrift 75 Jahre Bundesverfassung* (Wien 1995) 343-347.

²² Parlamentsarchiv - Abgeordnetenhaus 11/2, Protokoll der Sitzung der Baukommission vom 19.3.1873.

²³ AVA StEF 5984 ex 1874.

²⁴ Vgl. *Michaela Zych*, *Die geplante Polychromierung des Wiener Parlaments* (geistesweiss.

Diplomarbeit, Wien 1989).

²⁵ Hansen, Erläuterung (1874) 10.

²⁶ Siehe 333 und 360 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen des Abgeordnetenhauses IX. Session.

²⁷ Den Stand der Ausgestaltung des Parlamentsgebäudes unmittelbar vor Hansens Tod spiegelt ein repräsentatives, von Hansen selbst autorisiertes Tafelwerk wider, dessen Text sein Schüler Hans Auer verfaßt hat: *Theophil von Hansen*, Das k.k. Reichsraths-Gebäude in Wien (= Wiener Monumental-Bauten 3. Abt., Wien 1890).

²⁸ Abgedruckt bei *Wagner-Rieger/Reissberger*, Hansen (1980) 138-141. Zum Skulpturenschmuck des Parlamentsgebäudes vgl. *Maria Pötzl-Malikova*, Die Plastik der Wiener Ringstraße. Künstlerische Entwicklung 1890-1918 (= Die Wiener Ringstraße Bd. IX/2, Wiesbaden 1976) 20f., 121, *Walter Krause*, Die Plastik der Wiener Ringstraße. Von der Spätromantik bis zur Wende um 1900 (= Die Wiener Ringstraße Bd. IX/3, Wiesbaden 1980) 111-123, *Walter Rehuček*, Antikenrezeption am Beispiel des plastischen Schmucks des österreichischen Parlamentsgebäudes (geisteswiss. Diplomarbeit, Wien 1995).

²⁹ Vgl. *Werner Kitlitschka*, Die Malerei der Wiener Ringstraße (= Die Wiener Ringstraße Bd. X, Wiesbaden 1981) 80f., 88f.

³⁰ Siehe 2721 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen des Abgeordnetenhauses XVII. Session.

³¹ Vgl. *Kitlitschka*, Malerei (1981) 190f., 228-230.

³² StEF5111 ex 1898.

³³ Siehe den Brief Lebiezki an Tauschinsky vom 28.6.1902 (StEF Fasz. 377, Mappe "Gemalter Fries am Hauptportikus"); die Bestimmung des Adressaten des nach *Kitlitschka*, Malerei (1981) 229 Anm. 1097 "an einen Freund" gerichteten Briefes ist aus dem Kontext mit hoher Plausibilität möglich.

³⁴ StEF 17590 ex 1907, 23440 ex 1908.

³⁵ StEF 10242 ex 1907, 8873 ex 1908.

³⁶ Siehe die Briefe Lebiezki an Tauschinsky vom 14.3.1909 und vom 28.3.1909 (StEF Fasz. 377, Mappe "Gemalter Fries in der grossen Halle ...").

³⁷ StEF 13461 ex 1909.

³⁸ Eine von Lebiezki angefertigte Skizze des Bildprogramms erliegt unter StEF Fasz. 377, Mappe "Gemalter Fries in der grossen Halle ...".

³⁹ "Neues Wiener Tagblatt" vom 27.9.1911, 12.

⁴⁰ Vgl. dazu *Günther Scheffbeck*, Die Provisorische Nationalversammlung und die Gründung der Republik Deutschösterreich, in: Jahrbuch des österreichischen Parlaments 1994 (Wien 1994) 285-309.

⁴¹ "Neues Österreich" vom 30.4.1945, 2.

⁴² Vgl. *Alois Kieslinger*, Die Steine der Wiener Ringstraße (= Die Wiener Ringstraße Bd. IV, Wiesbaden 1972) 235.

⁴³ Vgl. *Eva-Maria Höhle u.a.*, Der Gemäldefries in der Säulenhalle des Parlaments in Wien, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 49 (1995) 173-184.

KATALOGTEIL

VITRINE 1:

DIE ERSTE SITZUNG IM PARLAMENTSGEBÄUDE

Die 40jährige Baugeschichte des Parlamentsgebäudes teilt sich in eine erste, 10jährige Phase der baulichen Errichtung und eine zweite, 30jährige Phase der künstlerischen Ausschmückung des Parlamentsgebäudes.

Am Wendepunkt dieser beiden Phasen steht die Aufnahme der parlamentarischen Tätigkeit im neu errichteten Parlamentsgebäude mit den ersten Sitzungen des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses.

Bereits 1869 hatte Innenminister Giskra den Architekten Theophil Hansen mit der Ausarbeitung eines Entwurfs für ein Parlamentsgebäude beauftragt, den dieser 1871 vorlegte. 1874 wurde das Projekt genehmigt; der Grundstein trägt das Datum „2. September 1874“. Das Abgeordnetenhaus des Reichsrates hielt seine erste Sitzung im neuen Parlamentsgebäude am 4. Dezember 1883 ab; ein Jahr später, am 16. Dezember 1884, konnte auch das Herrenhaus das neue Gebäude beziehen. Damit begann die weitaus längere Phase der künstlerischen Ausschmückung, die nach Hansens Plan den Charakter des Parlamentsgebäudes als historistisches Gesamtkunstwerk verwirklichen sollte. Über Hansens Tod im Jahre 1891 hinaus wurden die Arbeiten fortgeführt und erst durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges beendet.

Die Sitzung des Abgeordnetenhauses am 4. Dezember 1883 wurde durch den Präsidenten des Hauses, Franz Smolka, mit einem Hinweis auf die historische Bedeutung des Ereignisses und einen Rückblick auf die Geschichte des Baus eingeleitet. In geschäftsordnungsmäßiger Hinsicht diente die Sitzung vor allem der Budgetrede des Finanzministers. Den historischen Kontext spiegelt eine in dieser Sitzung eingebrachte Regierungsvorlage wieder: die Vorlage betreffend das Gesetz über die Arbeiterunfallversicherung, die zwar erst in der folgenden Session verabschiedet werden sollte, aber als ein erster wichtiger Schritt österreichischer

Sozialgesetzgebung große Bedeutung erlangt hat. Zeichenhaft steht sie für ein sich veränderndes Verständnis von den Aufgaben des Staates und der Gesetzgebung.

1.1

Erste Sitzung des Abgeordnetenhauses im neu errichteten Parlamentsgebäude am 4. Dezember 1883

Lithographie

Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek

1.2

Stenographisches Protokoll der 315. Sitzung des Abgeordnetenhauses der IX. Session am 4. Dezember 1883

1.3

Regierungsvorlage eines Gesetzes betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter, 783 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen des Abgeordnetenhauses, IX. Session

1.4

Namen-Verzeichniss der Mitglieder des Abgeordnetenhauses. IX. Session. Nach dem Stande im Februar 1884. Wien 1884

1.5

Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses

Photographie von V. Angerer

VITRINE 2:

DIE PARLAMENTSRAMPE MIT DEM ATHENEBRUNNEN

Die mächtige Rampe, die in steilem Anstieg zum Zentralportikus des Parlamentsgebäudes emporführt, war, wie schon zeitgenössische Karikaturen zeigen, von Anfang an eines der meistbeachteten architektonischen Elemente des Bauwerks. Seit 1902, dem Entwurf Theophil Hansens entsprechend, der Monumentalbrunnen mit der Statue der Pallas Athene vor der Parlamentsrampe errichtet worden ist, ist diese weithin sichtbare zentrale Frontpartie des Parlamentsgebäudes vollends zu einem markanten Symbol für den österreichischen Parlamentarismus geworden.

Mehr als 120 Jahre nach ihrer Errichtung ist die Parlamentsrampe dringend sanierungsbedürftig. Äußerlich unverändert eindrucksvoll, weist sie im Inneren ihrer Konstruktion Wasser- und Frostschäden sowie Anzeichen statischer Mängel auf, die zu einer bedenklichen Neigung der Rampe geführt haben. In einem groß angelegten Projekt, das im Jahre 2003 begonnen worden ist und im Herbst 2005 abgeschlossen sein soll, wird die Rampe mitsamt dem Monumentalbrunnen nunmehr in ihrem Bestand gesichert. Gleichzeitig sollen die Räumlichkeiten im Rampeninneren, die bisher der Klimatechnik des Hauses gedient haben, ausgebaut und zu einem neuen Eingangs- und Besucherbereich des Parlaments umgestaltet werden.

2.1

Die Konstruktion der Parlamentsrampe
Photographie

2.2

„Die Auffahrtsrampe zum neuen Parlament wäre eigentlich am Besten mit Gemen zu dekorieren.“

Karikatur

Aus: Kikeriki, Humoristisches Volksblatt, Nr. 86, 28. Oktober 1883, S. 2

2.3

Planzeichnung der Parlamentsrampe

Atelier Arch. Dipl.-Ing. Herbert Beier

2.4

Entwürfe für die Neugestaltung des Inneren der Parlamentsrampe

Atelier Arch. Dipl.-Ing. Herbert Beier

Theophil Hansens Planung des Parlamentsgebäudes als eines Gesamtkunstwerks schloss auch den figuralen Schmuck des Gebäudes ein. Der vor der Parlamentsrampe zu errichtende Monumentalbrunnen sollte Hansens ursprünglicher Planung nach von einer allegorischen Darstellung der Austria, also einer Versinnbildlichung Österreichs, bekrönt sein. Im endgültigen, 1878 von Hansen vorgelegten Figurenprogramm trat an ihre Stelle Pallas Athene, die griechische Göttin der Weisheit. Aus den 70er Jahren stammt auch die Statuette der Pallas Athene, die sich im Rahmen einer Schreibtischgarnitur in Schloß Hernstein erhalten hat und ein Übergangsstadium des Entwurfs repräsentiert: Pallas Athene trägt zwar noch wie die auf Hansens Gebäudeskizze aus dem Jahre 1871 abgebildete Austria die Lanze in der rechten und den Schild in der linken Hand, während sie im endgültigen Entwurf die Lanze in der linken, in der rechten Hand aber eine kleine Darstellung der Siegesgöttin Nike trägt; der kannelierte, konkav geschwungene Sockel entspricht jedoch schon weitgehend der endgültigen Planung, in der er allerdings in den Proportionen gestreckter und durch ein Kapitell abgeschlossen erscheint.

Verwirklicht wurde die mehr als fünf Meter hohe Monumentalstatue der Pallas Athene erst nach Hansens Tod, aber seinem Entwurf entsprechend, vom Bildhauer Carl Kundmann im Jahre 1902.

2.5

Schreibtischgarnitur mit Statuette der Pallas Athene

Entwurf Theophil Hansen

Wirtschaftskammer Wien

VITRINE 3:

GIPSMODELLE FÜR DIE PLASTIKEN DES PARLAMENTSGEBÄUDES

Eine wesentliche Rolle in Hansens Konzept des Parlamentsgebäudes als Gesamtkunstwerk kommt der plastischen Ausschmückung zu, für welche der Architekt 1878 ein Programm vorlegte, das von dem für den späten Historismus typischen Grundsatz der Steigerung nach oben bestimmt war; den krönenden Abschluss des Programms bilden daher die Quadrigen, und die Attiken der beiden Saalbauten werden durch zahlreiche allegorische Figuren und Reliefs geschmückt.

Vor Ausführung der Skulpturen selbst wurden zumeist Gipsmodelle im Maßstab 1:2 angefertigt; auf dieser Grundlage wurden dann im sogenannten Punktierverfahren die Skulpturen in Originalgröße von Marmorbildhauern ausgeführt. Zahlreiche originale Bildhauermodelle in Gips sind erhalten geblieben, befinden sich jedoch größtenteils in schlechtem Zustand. In den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes sind mehrere der für das Parlamentsgebäude bestimmten Gipsmodelle in den Jahren 2000/2001 restauriert worden; ausgestellt ist das Modell des Reliefs der Allegorie der Enns, signiert durch den Bildhauer Karl Sterrer, auf den zahlreiche der Skulpturen des Parlamentsgebäudes zurückgehen.

3.1

Gipsmodell: Allegorie der Enns

Karl Sterrer

Burghauptmannschaft Österreich

VITRINE 4:

DIE BAUMATERIALIEN DES PARLAMENTSGBÄUDES

Bei der Errichtung des Parlamentsgebäudes war Theophil Hansen bestrebt, nach Möglichkeit Baumaterialien aus den verschiedenen im Reichsrat vertretenen Kronländern zu verwenden, um dadurch deren Verbundenheit mit ihrem zentralen Parlament symbolisch zum Ausdruck zu bringen.

Besonders greifbar - im doppelten Sinn des Wortes - wird die sich im Parlamentsgebäude manifestierende Materialvielfalt bei den Steinen, die für den Bau selbst sowie für seinen Skulpturenschmuck Verwendung gefunden haben. Das Parlamentsgebäude zählt zu jenen wenigen Monumentalbauten der Ringstraße, die zur Gänze in Naturstein ausgeführt sind: Granit aus Neuhaus-Plöcking und aus Mauthausen finden sich im aufgehenden Mauerwerk ebenso verwendet wie der beliebte Mannersdorfer Leithakalkstein. Für Säulen, Wandverkleidungen, Treppen und Böden im Gebäudeinneren wurden vor allem Marmore und Steine aus den Alpenländern und aus dem Küstenland herangezogen, beispielsweise Marmore aus den Adneter Brüchen - etwa Rotgrau Schnöll für die Säulen der großen Säulenhalle und Rotgrau Scheck für Türgewände -, heller und rötlicher Untersberger Marmor für Verkleidungen und Säulen oder heller Trientiner Stein für Pfeiler, Pilaster oder Säulenbasen, vereinzelt auch erlesene ausländische Marmore wie der markant geäderte Pavonazzo für Wandverkleidungen. Für zahlreiche Plastiken bewährte sich der weiße Laaser Marmor besonders, der unter schwierigen Bedingungen in bis zu 2000 m hoch gelegenen Steinbrüchen gewonnen wurde.

4.1

Gewinnung und Transport von Marmorblöcken aus den Laaser Steinbrüchen

Photographien

Marmorfachschnule Laas

36

4.2

Ein Bildhauer an der Arbeit

Photographie

4.3

Laaser Marmor

(roh)

4.4

Laaser Marmor

(bearbeitet)

4.5

Trientiner Stein

4.6

Adneter Marmor

(Lienbacher)

4.7

Adneter Marmor

(Rotgrau Scheck)

4.8

Rötlicher Untersberger Marmor

4.9

Heller Untersberger Marmor

4.10

Pavonazzo

4.11

Werkzeug für die Steinbearbeitung

VITRINEN 5 UND 6: **DIE GUSSEISERNEN AUFSÄTZE DER** **DAMPFSCHORNSTEINE** **AM PARLAMENTSGEBÄUDE**

Die gusseisernen Zieraufsätze der etwa 32m hohen Dampfschornsteine des Wiener Parlamentsgebäudes wurden im August 1881 vom Bildhauer Hugo Hårdtl nach einem Entwurf von Theophil Hansen modelliert und 1882 von der Fürst Salmschen Eisengießerei Blansko in Mähren gegossen.

Der Schlot in Form einer ionischen Ziersäule trägt den aus zahlreichen Gusseisenteilen gefertigten mächtigen Aufsatz, der mit einem Funkenfänger aus Schmiedeeisen bekrönt ist.

Rund um eine auf einem ionischen Kapitell positionierte Säule stehen vier vollplastische Figuren, deren Attribute - Hammer und Fackel - diese eindeutig als Gesellen des Hephaistos erkennen lassen.

Nicht nur zum Schutz des Eisens beantragte Hansen die Vergoldung der 6 m hohen Aufsätze und Terrakottareliefs, sondern auch als dekorative Gestaltung; „durch die Vergoldung werden diese Aufsätze ein feineres und eleganteres Aussehen erhalten,“ schrieb er. Die Blattvergoldung wurde vom Maler- und Anstreichermeister Adolf Frankenstein ausgeführt.

Im Zuge einer Untersuchung der heute stark beschädigten Gusseisenteile konnten unter den dicken Anstrichen der zahlreichen Renovierphasen Reste der originalen Blattvergoldung gefunden werden.

Das Offert des Maler- und Anstreichermeisters Frankenstein belegt die zur Vergoldung verwendeten Materialien.

Der Bildhauer Hårdtl erhielt für seine Arbeit 1000 Gulden, die Gießerei Blansko bekam 4.360 Gulden Lohn. Die Vergoldung der Aufsätze und Terrakottareliefs war mit 1.560 Gulden kalkuliert, kostete letztendlich aber 1.740 Gulden.

Ein Aquarell von Hans Ranzoni d. Ä. aus dem Jahr 1942 zeigt den Dampfschornstein ohne Funkenkorb in damals noch vergoldetem Zustand.

5.1

Darstellung eines Dampfschornsteins mit Bezeichnung der Einzelteile
Zeichnung von Mag. Elisabeth Krebs

5.2

Darstellung mit Materialbezeichnung und Gliederung der Gussteile
Zeichnung von Mag. Elisabeth Krebs

5.3

Dampfschornstein des Parlamentsgebäudes
Photographie von Mag. Elisabeth Krebs

5.4

Fruchtgehänge mit Bändern

5.5

Fragment eines originalen Löwenkopfes aus Gusseisen

5.6

Aus Bronze gegossener Löwenkopf (späterer Nachguss)

ARBEITSSCHRITTE ZUR BLATTVERGOLDUNG DER GUSSEISENAUFSÄTZE

- 1 Als Korrosionsschutz für das Eisen wird Bleiminium in Leinölfirnis gebunden aufgetragen. Das Pigment wird mit dem Glasläufer in Leinöl angerieben.

- 2 Zur Unterlegung der Blattvergoldung wird eine ockerpigmentierte Ölfarbe zweimal auf gestrichen.

- 3 Das Klebemittel für die Blattvergoldung besteht aus einem speziell aufbereiteten schnell trocknenden Leinöl („Mixture“).

- 4 Blattgold ist sehr dünn ausgeschlagenes Gold, dessen Stärke früher etwa 1/1000 mm betrug. Heute wird Blattgold bis zu 1/8000 mm ausgeschlagen. Mit dem Vergoldermesser wird es auf dem Lederkissen in Form geschnitten und mit einem Pinsel aus Eichkätzchenschweifhaaren auf das Klebemittel „angeschossen“.

6.1

Bleiminium

6.2

Anreiben des Bleipigmentes mit dem Glasläufer

6.3

Ocker Pigment

40

6.4

Mixtion

6.5

Blattgold samt Vergolderwerkzeug

6.6

Offerte des Maler- und Anstreichermeisters Adolf Frankenstein

Photokopie

„Offerte

über echte Vergoldung am neuen Reichsrathsgebäude in Wien.

- 1) *Sämtliche Gusseisenarbeiten an den beiden Dampfrauchfängen, vom Funkenfänger abwärts, bestehend aus je einer Schale, 4 Figuren und 1 Capital 3-mal mit in gutem Ölfirnis geriebenen Minium, 2-mal mit gelber Oelfarbe streichen und echt vergolden, je Rauchfang 460fl. = 1.280fl.*

- 2) *Zwei Ringe aus Terrakotta, die profilierten Glieder sowie die Festons und Löwenköpfe streichen und echt vergolden wie Pos 1. je Rauchfang 140fl.=280fl.*

Summa

1.560fl.

Ohne Beistellung der hiezu nöthigen Gerüste und Windverschalung.

Wien, am 18. März 1882"

Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv

6.7

Fackel eines Gesellen des Hephaistos

6.8

Blattornament

6.9

Dachlandschaft des Parlamentsgebäudes

Aquarell von Hans Ranzoni d.Ä. (1942)

VITRINEN 7 UND 8: **RESTAURIERUNG DER QUADRIGEN**

Die acht monumentalen Quadrigen am Dach des Parlamentsgebäudes wurden von Theophil Hansen entworfen, von Vincenz Pilz modelliert und von Carl Turbain in den Jahren 1881-1882 aus Bronze gegossen.

Die Siegesgöttin Nike, geflügelt und mit einem Lorbeerzweig in ihrer erhobenen Hand, führt einen von vier Rössern gezogenen Triumphwagen.

Wind, Wetter und Luftschadstoffe haben in den 123 Jahren ohne Pflege an der Bronze große Schäden verursacht.

Durch direkten Kontakt der Konstruktionsteile aus Eisen mit der aufliegenden Bronze kam es zu elektrochemischen Korrosionsprozessen, die massive Schäden an beiden Metallen verursachten. Eisenbestandteile sind zum Teil vollständig abkorrodiert, in Teilbereichen ist die Bronze durch Rostsprengung deformiert und aufgeplatzt. Die originale Bronzeoberfläche wurde durch die Abgase der unmittelbar angrenzenden Kamine angegriffen.

Zur Zeit wird die vierte Quadrigengruppe restauriert. Neben der sorgfältigen Reinigung der Oberfläche werden technische Maßnahmen zur Beseitigung der Korrosion zwischen Eisen und Bronze gesetzt. Alle korrodierten Eisenbestandteile werden je nach statischer Anforderung durch Edelstahl oder Bronze ersetzt. Zur statischen Sicherung werden zusätzliche Stützkonstruktionen eingebaut. Um die Bronzeoberfläche vor weiterem Schadstoffangriff zu schützen, wird sie mit einem Überzug aus säurefreiem Wachs konserviert.

7.1

Modell einer Quadriga, Bronze vergoldet

Museum für Angewandte Kunst Wien, Inv.Nr. Br. 678

Theophil Hansen erhielt dieses Modell zu seinem 70. Geburtstag am 13. Juli 1883. Am Sockel verzeichnet sind sämtliche an der Errichtung des Parlamentsgebäudes beteiligten Künstler und Handwerker.

8.1

Restaurierwerkstatt auf dem Dach des Parlamentsgebäudes
Photographie von Mag. Elisabeth Krebs

8.2

Teilrestaurierter Widderkopf von der Deichsel des Triumphwagens

Korrodierte Eisenbestandteile und Zugzapfen werden durch Zapfen und Schrauben aus Bronze ersetzt. Mit Hammer und Punzen wird die Oberfläche der neuen Bronzeczapfen ziseliert und geglättet. Zum Schutz vor Witterungseinflüssen erhält die Oberfläche einen Überzug mit säurefreiem Wachs.

8.3

Korrodierte Eisenbestandteile der Quadriga

8.4

Durch Kontaktkorrosion zwischen Eisen und Bronze schichtenförmig aufgeplatztes Eisenband

8.5

Restaurierwerkzeug

8.6

Bronzetafeln

Im Inneren der Bronzeplastiken sind Bronzetafelchen mit den Namen des Gießers Carl Turbain und seiner Mitarbeiter gefunden worden. Nur mehr fragmentarisch erhalten ist das im Inneren einer Nike aufgefundene Täfelchen, da es von den Exkrementen der dort nistenden Tauben zerstört wurde.

FREISTEHEND

9.1

Rad des Triumphwagens

Im Bereich der Radnabe ist die Bronze durch Kontakt mit dem korrodierten Eisen aufgeplatzt. Bei der Restaurierung müssen daher Eisenbestandteile durch Bronze oder Edelstahl ersetzt werden.

9.2

Bezeichnung der einzelnen Gussteile des Rades

Zeichnung von Mag. Elisabeth Krebs

9.3

Bezeichnung der einzelnen Gussteile des Triumphwagens

Zeichnung von Mag. Elisabeth Krebs

**Die Parlamentsdirektion bedankt sich bei folgenden Institutionen und
Personen für die Zusammenarbeit**

Arch. Dipl.-Ing. Herbert Beier

Dr. Friedrich Dahm

Ing. Walter Hamb

Hofrat Univ.-Doz. Dr. Manfred Koller

Mag. Bernhard Kollmann

Mag. Elisabeth Krebs mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

Ernst Poscher

Bundesdenkmalamt

Burghauptmannschaft Österreich

Historisches Museum der Stadt Wien

Marmorfachschule Laas

Marmorwerke Kiefer AG

Museum für Angewandte Kunst Wien

Österreichische Nationalbibliothek

Österreichisches Staatsarchiv

Universitätsbibliothek Wien

Wiener Stadt- und Landesbibliothek

Wirtschaftskammer Wien

Impressum:

Medieninhaber (Verleger): Parlamentsdirektion

Hersteller: Parlamentsdirektion - Hausdruckerei

Titelbild: Theophil von Hansen, Das k.k. Reichsraths-Gebäude in Wien (= Wiener Monumental-Bauten 3. Abt., Wien 1890) Tafel

ISBN 3-901991-07-7

Titelbildgestaltung: Johann Achter

